

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bisthofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 29

Münster, Sask., Donnerstag, den 8. September 1910.

Fortlaufende Nr. 341

Elternliebe.

Und bliebest du an Gütern arm
Ist dennoch reich und schön dein Leben,
Hat doch die Liebe weich und warm
Dich in der Wiege schon umgeben.

Der Mutter Liebe schirmend ging
Stets wie ein Engel dir zur Seite,
Des Vaters Treue dich umfing
Und gab dir schützend das Geleite.

Ich arm allein ist nur das Wesen,
Das niemals Elternlieb' gekannt.
Das nie in Mütter Aug' gelesen
Nie zärtlich fühlte Vaters Hand.

O, danke Gott an jedem Morgen
Das er dir Elternlieb' geschenkt,
Vergesse nie ihr ratlos Sorgen,
Das tren dein Lebensschifflein lenkt.

Abraham a Santa Claras Ehesprüchelein.

Abraham a Sta. Clara schrieb den
Eheleuten folgendes Sprüchlein in's
Stammbuch:

„Die Eheleut werden oft in ein Joch
gespannt, aber gar oft ungleich, denn
„Will er sauer, so will ich süß,
Will er Weht, so will ich Griefß,
Schreit er Du, so schrei ich Du,
Ist er dort, so bin ich da,
Will er essen, so will ich fasten,
Will er gehn, so will ich rasten,
Will er recht so will ich link,
Sagt er Spas, so sag ich Fink,
Ist er Suppen, so eß ich Brocken,
Will er Strümpf, so will ich Socken
Sagt er ja, so sag ich nein,
Sanft er Bier, so trink ich Wein,
Will er dies, so will ich das,
Singt er Alt, so sing ich Basß,
Steht er auf, so sitz ich nieder,
Schlägt er mich, so krag ich wieder,
Will er Häßt, so will ich Hoti,
Das ist ein Leben, erbarm es Gott!“

Da läßt sich's begreifen, daß er an
einem anderen Orte von einem solchen
Ehestand sagt, er sei nichts anderes als
ein „Behestand, ein Fehchplatz, ein
Kreuzschul, ein Besenmarkt, ein Nieb-
eisen, ein Hadersuppen, ein Fgelbalg,
ein Peinfolter, ein Distelkraut, ein
Schlaguhr, ein Gemüthshechel, ein
Copei von allem Elend.“ Doch
fügt er hinzu: „Was ist entgegen an-
genehmeres als ein freundlicher Ehe-
stand?“

Mein Kriegstagebuch

aus dem
deutsch-französischen
Kriege
— von —
Dietrich Freiherr von
Latzberg

Kgl. Bayer. Oberleutnant a. D.

Vor Paris.

5. Januar bis 5. Juni 1871.

4. Januar mit 9. März. Montgeron.
Der Waffenstillstand.

Fortsetzung.

Am folgenden Tage, dem letzten
Januar, kam gegen Abend ganz unver-
hofft unser Hauptmann Dietl ins Zim-
mer; das war ein frohes gegenseitiges
Begrüßen und da gab's heute Abend von
beiden Seiten viel zu erzählen! Seine
Wunde war vollkommen geheilt und wir
freuten uns sehr des glücklichen Wieder-
sehens. Dietl war während seiner
Abwesenheit für sein umsichtiges und
tapferes Verhalten in der Schlacht von
Sedan, besonders während des Kampfes
von Balan, mit dem Ritterkreuz des
Militär-Max-Joseph-Ordens ausge-
zeichnet worden, wofür wir ihm jetzt von
Herzen gratulierten. Auch die Mann-
schaften der 8. Kompanie freuten sich
aufrichtig der Wiederkehr ihres Haupt-
manns und baten um Erlaubnis, ihn
ausdrücklich begrüßen zu dürfen. Als
nun Hauptmann von Dietl am 1. Febr.
vor der Kompanie erschien, um das
Kommando wieder zu übernehmen, wurde
er mit dreimaligem lautem Hurrah em-
pfangen. Er begrüßte sodann die
Kompanie in einer sehr neuen Ansprache
und ging hiernach die Reihen der Solda-
ten ab, mit jedem einige Worte sprechend.
Bevor die Soldaten sich wieder in die
Quartiere zerstreuten, sangen sie noch
das Lied: „Der Hauptmann, er lebe,
er geht uns kühn voran usw.“ Am 1.
Februar fand sich auch Hauptmann
Graf Tauffkirchen des 1. Bataillons,

der nach den Dezemberschlachten krank
nach München zurückgekehrt war, wieder
ein und brachte einen großen Transport des Standes, Militärpersonen aus-
Ergänzungs-Mannschaften für beide genommen, zu Tausenden hin und her,
Bataillone mit, so daß wir nun an Sol-
daten, Unteroffizieren und Offizieren
wieder nahezu vollständig dastanden.

Was die Lebensmittel betrifft, so
geworden, wenn auch noch viel zu wün-
schen übrig blieb; wir bewegten uns in
diesem Punkte häufig in Gegensätzen:
Bald hatten wir sehr wenig und unange-
nehm Gleichförmiges, wie Erbswurst,
Hammel- und Bökelfleisch mit schlechtem
Wein oder Schnaps und altem ver-
schimmeltem Brot, bald hatten wir viele
und gute Dinge, wie: Kartoffeln, Würste,
einmal sogar Rindfleisch, französisches
Weißbrot oder unverdorbenes Schwarz-
brot und ausgezeichnete Weine. Im
Februar tranken wir einmal einige Tage
lang nur Madeira, weißen Burgunder
und Champagner, und zwar nicht nur
wir Offiziere, sondern das ganze Batail-
lon; das kam freilich nicht oft vor,
schmeckte dafür aber auch um so besser.

Paris hatte also kapituliert und öffnete
sich, teils um Einwohner hinaus-, teils
um Lebensmittel hineinzulassen. Letzteres
besonders war dringend notwendig; das
sahen wir täglich an jenen Leuten, die
Paris verließen; sie waren überglücklich,
wenn sie an den Barrieren der Demar-
kationslinie von den Soldaten ein Stück
unseres, von den Franzosen immer so
verachteten Schwarzbrottes erhielten oder
gar wenn sie einen Laib Weißbrot er-
wisken konnten. Für einen Laib Brot
wurden hier oft, wie ich selbst verschiedene
Male sah, 20 und mehr Francs gezahlt
oder es war den Brot und Fleisch —
selbst unser Hammelfleisch — gegen ganze
Körbe voll Wein umgetauscht. Massen-
haft standen die Pariser und Pariserin-
nen an unserer Vorpostenlinie und han-
delten mit den sich dort herum'reibenden
Soldaten, um Lebensmittel oder be-
trachteten sich auch nur die deutschen
„Barbaren“. Am lebhaftesten ging es
an jenen Punkten zu, wo der Auszug
aus Paris gestattet war. Da drängten
sich auf französische Seite, jenseits der
über die Straße gelegten doppelten

Reihe von sog. „spanischen Reitern“
Männer und Frauen ohne Unterschied
genommen, zu Tausenden hin und her,
um endlich an den Durchlaß zu kommen,
wo jeder seinen in deutscher und fran-
zösischer Sprache abgefaßten Passier-
schein vorzeigen mußte und nach genauer
Prüfung desselben durch den Wach-
Offizier weitergehen durfte. An diesen
Barrieren konnte man stundenlang stehen
und sich an dem Gewühl und Geschrei
der Franzosen unterhalten, während
diesseits und innerhalb der zweifachen
Reihe „spanischer Reiter“ unsere Posten
und Wachen stumm und scheinbar gleich-
gültig auf und ab gingen oder dem
lebendigen Treiben zusahen, bis sich
wieder Veranlassung bot, das arge
Drängen gegen den Durchlaß, der nur
für eine Person bestimmt war, mit vor-
gehaltener Gewehr etwas zu mäßigen.

Man sah hier die vornehmsten gekleideten
Herren und Damen herauskommen und
mit einem oder mehreren Laib Brot
beladen oder mit Koffern und Reisefäden
auf dem Rücken weiterwandern. Es
war oft ein sehr komischer Anblick, wie
sich diese Herren und Damen mit ihrem
Gepäck, mit Brot und Fleisch beladen,
dahinschleppten, häufig gefolgt von mit-
leidigen bayerischen Soldaten, welche
ihnen ihre Last tragen halfen. „C'est
la guerre!“ — konnten wir auch hier
wiederholt sagen und sagen oder seufzen
hören?

Durch diese Auswanderung aus Paris,
die tagelang in gleicher Weise und in
gleicher Masse anhielt, wurden selbst-
verständlich unsere Ortschaften nach und
nach wieder bevölkert. Aber wie fanden
diese Einwanderer ihre Wohnungen
häufig vor! Wer sein ganzes Haus
voll Soldaten fand oder die Stallungen
und Scheunen voll von Militärpferden,
der konnte noch von Glück sprechen, der
fand doch noch bewohnte und bewohnbare
Gebäude; aber gar mancher fand sich
vor zerstörten oder verfallenen Mauern,
vor einem Trümmerhaufen, vor einem
leeren Mauergerüst ohne Dach und ohne
Holzwerk — da sah man bestürzte und
lange Gefichter! Jedoch die Bevölke-
rung fand Platz, allzu viele kamen ja so

ur Zeit
uchen Sie

e.

otion

Effig

trafte

uchen.

nist,

on, Sask.

preismaterialien und
Schmuckfachen und
t. Musikwaren. Zi-

Bier

station Bier
n Böhmischen
ier fabrikation.
allermodern-
as Produkt zu
uer Wirt Euch
direkt für Preise

Company,

he w a n.

ing

n für Winter

a Platz zu be-

die wir im

techen werden.

ndig.

arples Rahm-

ich an uns, da

anderwo.

verlaufen oder

bestreden. Für

g,